

Anton Heinzinger  
Otto Förster

**Mission**  
**Trojanisches**  
**Pferd**

Science-Fiction-Abenteuer

**Unverkäufliche Leseprobe der Verlags- und Imprintgruppe R.G.Fischer**

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder für die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Verlags- und Imprintgruppe R.G.Fischer Verlag

Anton Heinzinger & Otto Förster  
**Mission Trojanisches Pferd**



Anton Heinzinger & Otto Förster

# Mission Trojanisches Pferd

Science-Fiction-Abenteuer



edition fischer

*Die Handlung dieses Romans sowie die darin vorkommenden Personen sind frei erfunden; eventuelle Ähnlichkeiten mit realen Begebenheiten und tatsächlich lebenden oder bereits verstorbenen Personen wären rein zufällig.*

**Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

© 2008 by edition fischer GmbH  
Orber Str. 30, D-60386 Frankfurt/Main  
Alle Rechte vorbehalten  
Schriftart: Bergamo 11°  
Herstellung: Satz**A**telier Cavlar / NL  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-89950-355-5

## **Inhalt**

Prolog.....	7
Begegnung .....	9
Gefangennahme .....	46
Der fremde Planet .....	69
Sarah .....	102
Aufbruch .....	144
Das Unwetter .....	187
Der Erneuerer .....	221



## Prolog

Gegen Ende des zweiundzwanzigsten Jahrhunderts ist die Menschheit an einem Wendepunkt angekommen. Die elektronische Datenverarbeitung beherrscht seit langer Zeit so gut wie jeden Bereich des menschlichen Lebens. Sie ist fast bis zur Perfektion entwickelt worden. Die nahezu vollkommene Abhängigkeit der Menschen von dieser Technologie ist die Folge dieser Technologie. Gerade als aus diesem Grund eine allgemeine gesellschaftliche Lähmung um sich greift, gibt es mehrere bahnbrechende technische Neuentwicklungen:

Das Cortex-Com, die überlichtschnelle Raumfahrt und der überlichtschnelle Signaltransfer werden erfunden.

Der Träger eines Cortex-Coms, im Allgemeinen kurz und bündig »C-Com-Träger« genannt, ist immer und überall erreichbar. Er selbst kann sich ohne Zusatzgerät in jedes Datennetz von beinahe jedem beliebigen Standort aus einschalten. Aber das Cortex-Com ist nicht nur ein ins Gehirn eingepflanztes Kommunikationsgerät. Es ist Kommandogerät und Programmierwerkzeug und gleichzeitig auch ein hochwertiger Computer. Es enthält einen riesigen, frei programmierbaren Datenspeicher. Mithilfe der Visibrain-Technik kann ein C-Com-Träger beliebig Grafiken, Filme und dreidimensionale Darstellungen betrachten, Texte lesen, Tonkonserven hören – und natürlich auch bearbeiten. Und das alles ohne irgendwelche zusätzlichen Geräte!

Doch durch diese Erfindung wurde die menschliche Gesellschaft in zwei Klassen geteilt: Brainsnobs und Plebs. Entsprechend sind die Folgen: Die Brainsnobs, die sich die Einpflanzung der teuren Geräte leisten können, werden immer mächtiger. Der Abstand zu den Plebs, dem einfachen Volk, hat sich vergrößert.

Die Träger von C-Coms verhalten sich deshalb oft so, als gehörten sie einer eigene Rasse an – und genau betrachtet, sind sie das auch.

Zu Anfang des dreiundzwanzigsten Jahrhunderts kann die Menschheit endlich darangehen, weit entfernte Sternsysteme zu erforschen und zu besiedeln, denn die überlichtschnelle Raumfahrt ist entwickelt worden.

In Wirklichkeit bewegen sich die Raumschiffe nicht mit Überlichtgeschwindigkeit. Aber das Twister-Feld, wie es genannt wird, hat die Eigenschaft, eine quasi-unendliche Zahl von Transferkanälen in der Raumzeit aufzubauen, die das Raumfahrzeug einnimmt. Dort ist dann überlichtschneller Signaltransfer möglich. In die auf diese Weise aufgebaute Front von Kanälen »springen« die Raumfahrzeuge praktisch hinein und das Raumschiff bewegt sich so ohne Zeitverlust ein kleines Stückchen weit in dieser Front vorwärts. Und je schneller und vollständiger es dem Twister-Feld-Generator gelingt, diese Front immer wieder neu aufzubauen und aufrechtzuerhalten, desto schneller bewegt sich das Raumfahrzeug. Doch im Inneren des Raumschiffs ist davon absolut nichts zu spüren.

Niemand weiß mehr, wer einst den Ausdruck »Twister-Feld« geprägt hat. Aber den Raumfahrern hat die Vorstellung, durchs All zu tanzen, einfach gut gefallen. Deshalb hat man sehr bald nur noch diesen Begriff verwendet.

Die Einführung des überlichtschnellen Signaltransfers lässt den regelmäßigen Datenaustausch über kosmische Entfernungen nahezu in Echtzeit zu. Nur so sind die interstellare Datenvernetzung, schnelle Nachrichtenverbindungen und eine effiziente Verwaltung im ständig wachsenden kosmischen Siedlungsraum überhaupt erst möglich geworden.

## Begegnung

Nahezu unmerklich und für einen fernen Beobachter unsichtbar bewegte sich Patrouillenkreuzer UNF-PS-112 vor dem Hintergrund der Galaxie auf seiner Bahn um den roten Riesenstern Gigas Giganteus. Der Kreuzer war zum Aufklärer umgerüstet worden, was bedeutete, dass man einen Teil seiner Offensivbewaffnung ausgebaut hatte. Jetzt verfügte das Schiff über eine wesentlich verstärkte defensive Bewaffnung und vor allem über die modernsten Aufklärungs- und Ortungssysteme der Raumflotte.

PS-112 war ein sogenanntes Fünf-Mann-Schiff, da eine Besatzung von fünf Personen völlig ausreichend war, um alle seine Funktionen einwandfrei zu beherrschen. Es war aber, wie immer während langer Einsätze, die dreifache Besatzung an Bord. Zusätzlich gab es auf dem Schiff außer dem Kapitän auch noch einen ihm übergeordneten Kommandeur.

Tom Douley und Doreen Onawei waren zur Wache eingeteilt. Tom lümmelte sich vor den Steuerungskontrollen. Den Helm des leichten Raumanzugs hatte er zurückgeklappt. Er döste mit halb geschlossenen Augen. Doreen hatte den vorgeschriebenen Platz vor dem Beobachterpaneel eingenommen und las ein Buch. Computerspiele oder gar Cyber-Space-Abenteuer waren verständlicherweise während des Wachdiensts verboten.

Routiniert kontrollierte Doreen nebenbei immer wieder die Signale der automatischen Beobachtungssonden und der Sensoren. Jede Abweichung vom normalen Status würde ihr sofort auffallen. Aber der Computer der Überwachungsanlage würde ohnehin bei jeder noch so kleinen Veränderung Alarm geben.

Doreens Aufgabe bestand genau genommen nur darin, den

Alarm zu bestätigen. Doch auch ohne ihre Bestätigung würde die Freiwache unverzüglich vom Computer alarmiert. Im Grunde war ein solcher Wachdienst sinnlos und Doreen fragte sich vielleicht zum hundertsten Mal, weshalb eine erfolgreich abgeschlossene Ingenieursausbildung Voraussetzung für diese Tätigkeit war.

Seit zwei Jahren waren sie jetzt in diesem Raumsektor unterwegs und ein weiteres halbes Jahr würde vergehen, bis sie endlich den wohlverdienten Urlaub antreten konnten. Sechs Monate Urlaub an einem Ort ihrer Wahl! Doreen sehnte sich danach, endlich einmal wieder ausgiebig zu duschen. Ihr ging es gewaltig auf die Nerven, sogar bei der täglichen Katzenwäsche ständig vom Bordcomputer ermahnt zu werden, die zugeteilte Wasserration nicht zu überschreiten. Wie schön wäre es, wieder einmal im Meer zu schwimmen! Sie konnte sich gar nicht mehr so recht an das Gefühl erinnern, doch sie wusste, dass es einfach grandios war.

Längst schon hatte jedes Besatzungsmitglied Pläne geschmiedet, wo und wie der Urlaub ablaufen sollte. Nach dem Urlaub würde es spezielle Fortbildungen geben und danach würden alle Raumsoldaten neu eingestuft und eingesetzt werden. Aber bis dahin konnte noch viel geschehen. Vielleicht wurde der Urlaub ja auch wegen eines extrem wichtigen Einsatzes ersatzlos gestrichen. Bei der Raumflotte wusste man das nie so genau!

In einigen Wochen würde PS-112 aus dem Perihel austreten und ständig beschleunigen. Kurze Zeit später würde er Fluchtgeschwindigkeit erreicht haben und den Rückweg zur Basis antreten.

Sobald ihre Geschwindigkeit ausreichend hoch war, würden sie das Twister-Feld aufbauen und in die »überlichtschnelle« Flugphase eintreten.

Allmählich begann sich Doreen beim Lesen des Buchs zu langweilen: Space-Detective Hal Connors schlitterte bei seinen Ermittlungen von einer undurchschaubaren, lebensbedrohenden Situation in die nächste. Eigentlich hätte er schon längst tot sein müssen. Aber aufgrund völlig unlogischer Ereignisse kam er immer wieder davon, obwohl er sich ständig gegen die grundlegenden Sicherheitsprinzipien der Raumfahrt verging. Es schien so, als

hätte der Autor des Buches noch nie ein Raumschiff von innen gesehen. Zusätzlich standen die Geschichten auch noch mit den elementarsten Grundlagen der Physik auf Kriegsfuß.

Seufzend schaltete sie das Buch aus und verschloss es gähmend in der Ablage. Um sich etwas aufzumuntern, streckte sie sich wie eine Katze. Bis zum Ende ihrer Wache waren es nur noch eineinhalb Stunden. Die galt es jetzt zu überbrücken, ohne einzuschlafen.

Ono Fujito, der Kommandeur auf diesem Schiff, hatte zwar noch kein einziges Besatzungsmitglied, das er auf Wache schlafend angetroffen hatte, so richtig zur Schnecke gemacht. Aber trotzdem war es äußerst unangenehm, ihm in die Augen sehen zu müssen und von ihm taxiert zu werden. Man kam sich dabei leicht vor wie ein hässliches Insekt oder ein Haufen Dreck. Lief aber alles bestens und problemlos, dann hatte Doreen das Gefühl, Ono Fujito würde sie einfach übersehen. Im Grunde war das jedoch das höchste Lob, das ein gewöhnlicher Mensch von einem C-Com-Träger erwarten konnte.

Manchmal hatte Doreen das Gefühl, dass Fujito außergewöhnlich oft in der Zentrale auftauchte, wenn sie selbst dort Dienst tat. Aber sie war sich dessen nicht ganz sicher, denn das häufige Zusammentreffen dort hätte auch zufälliger Art sein können.

Wozu Ono überhaupt eine Mannschaft brauchte, war Doreen ein Rätsel. Und sie wusste, dass sich auch die anderen Mannschaftsmitglieder oftmals diese Frage stellten. Ono Fujito war in der Lage, das Patrouillenschiff mittels seines C-Coms jederzeit allein und völlig selbstständig zu beherrschen. Für ihn war es ein Einmannschiff. Er brauchte sich dazu nicht einmal auf der Brücke aufzuhalten. Jeder Platz im Schiff genügte ihm. Sogar aus einer Entfernung von bis zu einem Zehntel einer Lichtsekunde würde er das Schiff steuern können.

Doreen sträubten sich die Haare, wenn sie sich nur vorzustellen versuchte, welche immense Datenflut Ono Fujito dazu gleichzeitig bearbeiten musste. Sie hatte ihn erlebt, als vor etwa einem Jahr das Patrouillenschiff unvorhergesehen die Flugbahn eines nicht registrierten Asteroidenschwarms gekreuzt hatte. Damals war sie ebenfalls auf dem Beobachtungsposten gewesen.

Bevor sie selbst überhaupt in der Lage gewesen war, die Situation richtig zu begreifen, hatte Ono Fujito bereits die Steuerung übernommen und die erforderlichen Ausweichmanöver eingeleitet. Er hatte sich gerade im Kommandostand aufgehalten, als der Alarm erfolgte. Blitzartig war er in den zweiten Beobachtersitz neben ihr gegliitten, hatte sich entspannt zurückgelehnt und die Augen geschlossen. Der Automat hatte »Manöveralarm« geplärrt und schon hatten sich die automatischen Gurtsysteme um die Körper des diensthabenden Personals geschlossen.

Doreen konnte es sich bis heute nicht erklären, wie Ono die Lücken im Asteroidenfeld vor ihr hatte finden können. Sie selbst war nämlich nicht in der Lage gewesen, auch nur eine einzige zu entdecken, bevor Ono sie lokalisiert hatte. Dabei hatte sie sich bis dahin für eine exzellente Beobachterin gehalten. An diesem Tag waren ihre Vorbehalte gegenüber dem übermächtigen C-Com-Träger einem durchaus nicht unangenehmen Sicherheitsgefühl gewichen.

Der plötzliche Alarm des Bordcomputers riss Doreen aus ihren Träumereien. Doch kaum eine Sekunde später wurde der Alarm ohne Fehlermeldung automatisch vom Bordcomputer abgebrochen. Das war ein äußerst ungewöhnlicher Vorgang. Instinktiv hieb Doreen auf den Rotalarmknopf, obwohl ihre Instrumente keinerlei Veränderung anzeigten. Kaum zwei Sekunden lang schrillte der Rotalarm, bevor er ebenfalls automatisch abgeschaltet wurde. Aber dies hatte genügt, um die Freiwache auf ihre Stationen zu rufen. Sicher warteten bereits auch die Schlafgänger, die durch den Alarm geweckt worden waren, in ihren Kapseln auf Instruktionen.

Doreen rieb sich die Augen, als auf dem Paneel vor ihr eine der Leuchtanzeigen nach der anderen erlosch. Aus den Augenwinkeln konnte sie erkennen, dass das Gleiche mit Toms Kommandoanlage geschah. Tom war, zusammen mit seinem Copiloten Mningula, voll konzentriert damit beschäftigt, die Anlage auf Handsteuerung umzuprogrammieren. Mningula meldete soeben bestürzt, dass sie die Verbindung zur Relaisstation verloren hatten, ihre einzige Verbindung mit dem Raumflottenkommando.

Auch Doreen begann nun damit, ihren Arbeitsplatz auf manuelle Eingabe und visuelle Kontrolle umzustellen. Doch es war ein vergebliches Unterfangen, denn der Patrouillenkreuzer war nicht dafür konstruiert, vollständig manuell gesteuert zu werden. Selbst fünfzehn Besatzungsmitglieder reichten dafür nicht aus.

Unvermittelt verstummte das allgegenwärtige Vibrieren des Hauptgenerators. Die Beleuchtung erlosch und die Notbeleuchtung tauchte alles in ein unwirkliches rotes Licht.

Jetzt wusste Doreen mit Bestimmtheit, dass etwas völlig Unvorhersehbares, ja Undenkbares geschehen sein musste. Es war seltsam, dass die Reaktionskammer des Hauptgenerators nicht implodiert war. Das wäre bei einer derart raschen Totalabschaltung eigentlich zu erwarten gewesen.

Doreen fühlte sich wie in einem Traum. Mehrere völlig unmögliche, absolut tödliche Dinge waren geschehen. Doch wie Space-Detective Connors hatten die Helden überlebt!

Unbewusst hatte sie die ganze Zeit über auf Onos Eingreifen gewartet. Dann aber wurde ihr schnell klar, dass auch er nicht würde helfen können, denn gerade er war auf die Mithilfe des Bordrechners angewiesen.

Jemand berührte sie am Arm. Ono stand hinter ihr, als hätten ihre Gedanken ihn herbeigerufen. Doch wie sah der Mann aus! Der Schweiß rann in Strömen über sein Gesicht und hatte auch seine schwarzen Haare verklebt. Seine Augen waren blutunterlaufen und quollen förmlich aus ihren Höhlen. Onos Gesicht war verzerrt und zuckte, als würde er gegen etwas ankämpfen.

»Es ... es ist sinnlos, Doreen. Lass es und ... und komm mit!« Nur mit Mühe konnte Doreen verstehen, was Ono ihr stockend und mit merkwürdig kehliger Stimme mitteilte. Sie war mehr als verduzt, dass er sie bei ihrem Vornamen ansprach. Also löste sie sofort die Gurte und folgte ihm widerspruchslos. Ono nahm sie an der Hand und zerrte sie mit sich durch den engen Schacht, obwohl er offensichtlich Koordinationsschwierigkeiten hatte. Er schien ein ganz bestimmtes Ziel im Auge zu haben.

»Wohin gehen wir?«, flüsterte Doreen.

»SC-Null-Vier.« Seine zwischen den Zähnen hervorgestoßene

Antwort war nahezu unverständlich. Er wollte zu ihrer eigenen Rettungskapsel. Kaum eine halbe Minute später waren sie dort angelangt. Ono legte die Hand auf die manuellen Kontrollen der Schleusenöffnung, doch die Luke öffnete sich nicht. Gequält schloss er die Augen und konzentrierte sich, wonach sein Gesicht rot anzulaufen begann. Die Adern an den Schläfen begannen anzuschwellen, als wollten sie platzen. Ein hellroter Blutfaden schlängelte sich aus seiner Nase und tropfte auf den Kragen seiner Kombination. Endlich öffnete sich zischend die Schleuse.

»Hier, Doreen!«

Entgeistert glotzte sie auf den Speicherchip, den Ono ihr in die Hand gedrückt hatte.

»Gib das der Ablösung!« Schmerzgepeinigt musterte er sie von oben bis unten. Plötzlich zog er sie an sich und küsste sie zart auf den Mund. Wie gelähmt ließ es Doreen geschehen.

»Schade!«, hauchte er. »Es hätte so schön sein können. – Nun geh endlich hinein!«

Doreen rührte sich nicht von der Stelle. »Aber, wir können die übrigen Besatzungsmitglieder doch nicht im Stich lassen!«, wandte sie schüchtern ein

»Ich kann nur diese eine Kapsel starten. Und ich kann es nicht mehr lange kontrollieren! – Geh endlich!«

Doreen hatte immer noch nicht verstanden, was vor sich ging, aber sie kletterte gehorsam in die Kapsel und bestieg ihren Konturensitz. Erstaunt wurde sie gewahr, dass Ono immer noch vor der Doppelschleuse wartete.

»Komm doch herein!«, rief sie und wies auf den zweiten Sitz neben sich.

»Ich komme nicht mit, sonst würde keiner von uns überleben. Schalte den automatischen Signalgeber aus.« Er wartete, bis Doreen den Sensor betätigt hatte. »Benutze nur die passiven Ortungsanlagen und aktiviere unter keinen Umständen den Bordrechner. Erst wenn du die Ablösung ohne jeden Zweifel identifiziert hast, nimm Funkkontakt mit ihr auf. Viel Glück, Doreen!«

Der Klang ihres Namens wurde durch die zufallende Schleu-

sentür abgeschnitten und so konnte ihn Doreen nur noch errahnen.

Entschlossen klappte sie die Sichtscheibe ihres Helms zu, arretierte die Handschuhe und ließ die Sicherheitsgurte einschnappen.

Beinahe im selben Augenblick fühlte sie, wie die Kapsel abgesprengt wurde. Donnernd zündete das Fluchttriebwerk einige Sekunden lang und presste sie gewaltsam in ihren Sitz. Mit fliegenden Fingern bediente Doreen nach Brennschluss die manuelle Steuerung der Kapsel. Als es ihr endlich gelungen war, die Kapsel zu wenden, um einen Blick auf den Kreuzer zu werfen, war es bereits zu spät. Sie erblickte nur mehr eine im Licht der riesigen Sonne grell leuchtende Explosionswolke und verwaschene Fahnen rapide expandierender, teilweise gefrorener Gase.

Ono hatte die Selbstvernichtungsschaltung manuell aktiviert. Es schien fast so, als habe er ihre Flucht tarnen wollen. Aber weshalb und wovor? Tränen begannen Doreens Blick zu verschleiern und sie hatte das entsetzliche Gefühl, etwas Wunderschönes unwiederbringlich verloren zu haben.

Doreen erwachte mit einem lauten Schrei. Ihr Gesicht war nass von Tränen. Sofort schaltete sich automatisch die Beleuchtung der Kabine ein. Wenige Sekunden später erschien der Bordarzt des Patrouillenkreuzers UNF-PS-098.

Richtig, nach Wochen untätigen Wartens in der Rettungskapsel war es ihr ja gelungen, die eingetroffene Ablösung auf sich aufmerksam zu machen! Unversehrt war sie danach von der Besatzung des Kreuzers geborgen worden.

Das wäre aber niemals möglich gewesen, wenn die Admiralität die Ablösung nicht aus irgendeinem Grund wesentlich früher losgeschickt hätte, als es turnusgemäß eigentlich vorgesehen war.

Sofort nach ihrem mündlichen Bericht und nachdem er den Inhalt des Speicherchips gesichtet hatte, den ihr Ono übergeben hatte, war vom Kapitän unverzüglich die Rückkehr des Patrouillenkreuzers zur Flottenbasis befohlen worden. Die enthaltenen Informationen waren augenscheinlich derart brisant, dass der Kommandeur der PS 098 sie über die regulären Kommuni-